

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	11 (1889)
Heft:	1
Anhang:	Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

opl.

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrierte Grafisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

1. Heft
1889.



Der erste Besuch am Neujahrsmorgen.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

→ №. 1. ←

1889.

Der erst Bluech am Neujohrsmorge.

(Zum Titelbilde.)

Cad jetzed hät 's Kätherli d' Husthür usgmacht,
Go luege, obs gschneielet heb über Nacht,
Und go 's Stübli frisch lüfte, wie's d' Mutter will ha,
Daß sie nochher recht heimelig isfüüre cha
Und 's Käffeli mache-n-im Oferohr,
Zum Eierzopf-z'morgen im neue Johr.
Do hebt also 's Kätherli d' Thür e chli uf
Und lueget i d'flocke, ringsum und duruf,
Und freut si, wie's zwierblet so lind und so still
Und weleweg lang no nit höre will. —
Do hört's z'mol im gmüethliche Studium
E ganz e luuts Pfifflig, und lueget ringsum:
„Nei aber, du herzige Gast uf der Schwell,
O chumm doch i's Stübli, o chumm uf der Stell!
Witt nit? Mueszt di bsinne? O chumm, do isch warm,
O bitti, chumm ine und flüg uf min Arm!
Es mueß dir ganz sicher nünt Böses gscheh',
I will dir vom Eierzopf Brösmeli geh,
Und Wasser i's Gschierli, vilicht häft au Durst,
Und schnide dir Schelferli fi vo der Wurst,
Und schabe dir Öpfelschnitz, was du nu witt —
O Vögeli, chumm, warum witt du denn nit?
„Jo meinst, i well bettle? Do ist gwüß kei Gfohr,
I wünsch blos Eu Alle-n-e glückligs Neujohr,
Und danke für d' Brösmeli, wo-n-ihr händ gstreut,
Und für d' Öpfelcherne, das hät is halt gfreut;
Und daß uf em Fenstersims alli Tag

E jedes vo üs cha go hole, was 's mag,
Und mir Vögeli händ eu gwüß schüüli gern
Und singed hüür wieder so dankbar wie fern —
Doch weißt, mir händ flügel und bruchet vil Platz" —
So b'richtet der Vögeli-Gsandte, der Spätz.
"I trau mi nit ine; wenn i gfange denn wär!
O bitti, streu 's Bröckli do nööch zu mir her!""
Und 's Kathi hät 's Bröckli zur Schwell falle loh,
Und 's Spätzli pickt lustig, und — husch! — flüügt's devo!

Arbeit macht das Leben süß, Liebe schafft ein Paradies.

Ges war Neujahrstag, frisch und kalt; freundlicher Wintersonnen-schein lockte Jung und Alt auf die trockenen Straßen. Wer einander begegnete, schüttelte sich glückwünschend die Hände oder rief sich einen fröhlichen Neujahrsgruß zu. Manches Töchterlein trug vergnügt sein neues Pelzmützchen oder steckte die Hände behaglich in seinen neuen Muff vom Christkindlein, und manchen neuen Schlittschuhlehrling sah man zwischen Trottoir und Straße, auf schmalspurigen Eisbahnen da und dort seine ersten Künste und Purzelbäume zum Besten geben. Geübtere Läufer zogen gleich nach Mittag in fröhlichen Gruppen auf den weiter entlegenen Eisplatz.

Aber auch die in den Häusern blieben, hatten fröhliche Zeit; es roch überall so gut von Birnbrot, Lebkuchen, Marzipan, frischen Eierkränzen und -Böpfen, in der Küche von Enten- und Gänsebraten, und das liebe „tägliche Brot“ wurde vor lauter Leckerbissen fast vergessen. Besuche kamen und gingen und wurden mit Nuszwässerlein oder einem Täschchen Kaffee sammt allerhand guten Dingen freundschaftlich gestärkt auf das neue Stück Lebensreise, und der erste Tag im neuen Jahre stimmte die meisten Leute und Leutlein ganz festlich.

Nicht aber den kleinen lieben Ernst, den siebenjährigen Liebling der Familie M., das Nesthäckchen im Hause. Der hatte schlimmen Stuben-arrest seit einer Woche schon; halb liegend, halb sitzend lag er sorgfältig gebettet im Winkel des großen Sophas in der behaglichen Wohnstube, und mußte sehr, sehr ruhig sein wegen seines verstauchten Fußes.

Vor acht Tagen, am Weihnachts-Vorabend, hatte er Schlittschuhe bekommen, seinem sehnlichen Wunsche zufolge, und hatte sie voll Jubel

in der Stube schon umgeschnallt. Und am andern Tage, am heiligen Weihnachtstage, als alle Großen, Vater und Mutter, Großmutter und Tante Anna zur Kirche gegangen waren und die drei Kinder des Hauses im Christbaumzimmer spielten, da hatte Ernst seine größern Geschwister gebeten, ihn Schlittschuhlaufen zu lehren. Aber erstens war es den Kindern verboten, während der Kirchenzeit auf die Straße zu gehen, und zweitens wollten Paul und Emmy lieber ihr Zimmer-Croquet weiter üben. Und als Beide nichts anderes dachten, als daß Ernst wieder bei seinem Baulehrkasten auf dem Bodenteppich kniee wie vorher, da war der Kleine längst unbemerkt entschlüpft und auf die Straße gegangen. Nachbars Franz hatte ihm dann die Schlittschuhe angeschnallt und ihn eine Weile geführt; aber bald war er seines Lehrmeisteramtes müde geworden und sauste lieber auf eigene Faust in langen Zügen auf der Straße davon, hin und her und begnügte sich damit, dem angehenden Schlittschuhhelden im Vorüberfahren ein paar freundliche Worte der Ermutigung, einen guten Rath oder einen Spaß zuzurufen!

Es war auch gar furios, auf den schmalen hohen „Sohlen“ zu stehen, und so probirte Ernst zuerst, am Rand des Trottoirs, wo ungetretener Schnee lag, in diesem zu gehen, damit er nur erst einigen Halt gewinne auf den Schlittschuhen. Aber eben dieser Streifen harten Schnees zwischen der Straße und dem glatten Trottoir verdeckte den kleinen Absatz des Trottoirs, und so gerieth Ernst's linker Fuß unversehens über die Kante (den äußersten Rand) desselben hinaus und knickte plötzlich einwärts, so daß Ernst vor Schrecken und Schmerz laut auffschrie und sich, da er nicht mehr stehen konnte, gleich auf der Stelle in den Schnee niedersezte. Franz hatte hinter sich den Schrei gehört und kam schnell her und gleich darauf voll Schrecken Emmy und Paul, die den kleinen Bruder ebenfalls schreien gehört hatten und sich angstvoll nach ihm umschauten, bis sie ihn vom Erker-Fenster aus auf der Straße liegen sahen.

O wie erschraken sie jetzt, als Ernst nicht mehr auf den linken Fuß stehen konnte! Mit vieler Mühe und Anstrengung fassten sie ihn endlich aufrecht unter den Armen und brachten ihn so die Treppe herauf, in die Stube und auf das Kanapee, und wußten sich keinen Rath mit dem unglücklichen Brüderchen und streichelten und bedauerten und umarmten es und weinten mit ihm. Als die Kirche glücklicherweise bald darauf aus war, kam zuerst die Magd heimgeilt und erschrak ebenfalls, schickte aber schnell den Paul zum Herrn Doktor und fing an, Ernstli auszukleiden, um ihn in's Bett zu bringen; aber am schlimmsten Fußlein geträute sie sich nicht, den Schuh auszuziehen, da Ernst bei jedem Anrühren laut schrie. Dann kamen Alle heim, so feierlich die

Treppe herauf — aber als sie Ernstli schon draußen wimmern und schreien hörten, stürzten sie angstvoll in die Wohnstube, in das Schlafzimmer und hörten mit Schrecken das Unglück, und die Mama besann sich keinen Augenblick, den Schuh und den Strumpf durch Aufschneiden mit der Scheere zu entfernen. Und oh, wie war das arme Füßchen schon geschwollen! Was thun? „Wenn nur der Arzt bald kommt?“ seufzten Alle, und aufathmend hörten sie jetzt seinen Schritt draußen und öffneten ihm die Thüre. Der Arzt trat schnell an das Bettchen und war sehr zufrieden, daß Ernst's Füßchen schon gleich zum Untersuchen bereit war.

Er sah bald, daß der kleine Fuß nicht gebrochen, aber schlimm verstaucht war, und verordnete Umschläge und die größte Ruhe für denselben. Und nun wurde Ernst's Bettchen in das schöne Christbaumzimmer getragen, damit er seine Schmerzen eher vergesse bei den schönen Sachen und bei den Geschwistern, und Tante Anna hütete den kleinen Liebling und machte ihm die Umschläge und tröstete ihn und erzählte ihm Geschichten und sagte ihm, je ruhiger er das Füßchen halte, desto schneller werde es besser. Und Ernst's Bettchen war der Mittelpunkt für Alle im Haus, wie ein kleiner Prinz wurde er verhätschelt und bedient.

Und Ernst war aber auch brav und geduldig, er hatte bald selber bemerkt, daß der Fuß am wenigsten weh that, wenn er so recht still dalag. Und dann waren ja immer die Mama oder die Großmutter oder die liebe Tante wie Schutzengel an seinem Bettchen, in seiner Nähe und er konnte immer in liebevolle, um ihn besorgte Gesichter sehen, und jeden Gedanken, jeden Wunsch gleich aussprechen. Da die Mama seit Jahren die Pflege und Erziehung der Kinder ruhig der Großmutter und der jüngsten Schwester überließ, und von früh bis spät sich dem Geschäfte zu widmen hatte, so war Tante Anna die geliebte Gesellschafterin der Kinder, und Großmutterchen überwachte mit ihrer ruhigen Sorgfalt das große Hauswesen, das schöne Familienleben. Und so war es jedem wohl, der in's Haus trat, am wohlsten aber den Kindern selbst, die frisch und kräftig emporblühten, bei so guter Pflege, und in der freundlichen Ordnung des Hauses, in diesem schönen Frieden, von selber gutgeartete, fröhliche Leutchen wurden, die Federmann gern hatte. Da sie sich stets getrauen durften, zu sagen, was sie etwa angestellt hatten im Uebermuth, so waren sie auch so aufrichtig und wahr, daß man ihnen durch die fröhlich blickenden Augen bis mitten in das Herzchen hineinschauen konnte. Ernst besonders war allen Leuten lieb und darum gab es jetzt viele Besuche in der Weihnachtswoche und man mußte viele gute Sachen noch aufheben, die ihm ge-

bracht wurden, damit er sich den Magen nicht verderbe. Allerlei Spielsachen bekam er auch geschenkt, aber da er sich nicht viel bewegen sollte und vom bloßen Anschauen bald ermüdet war, so war es ein glücklicher Einfall der Tante Emma, Tante Anna's Freundin, dem kleinen Patienten ein Schächtelchen voll gefalteter Papierquadrate zum Ausschneiden von Formen zu bringen, und ein nettes Scheerchen mit abgerundeten Spitzen dazu. Da verweilte er sich oft lange und ruhig, immer neue Formen von Löchlein aus den gefalteten Seiten der Dreiecke auszuschneiden, wodurch beim Aufmachen des Vierecks die schönsten gleichseitigen Figuren entstanden, Kreuze und Sterne aller Art. Und Tante Anna war ja immer dabei und das Jünglein selber verständig und geschickt mit der Scheere, also daß da kein Unglück zu befürchten war. Und wenn Tante Anna etwa fortgerufen wurde, hieß sie ihn so lange die Scheere weglegen, und dann schaute er die Formen wieder an.

So vergingen die langen Tage der Ruhe leidlich. Bis zum Neujahrstage war Ernst's Besserung so weit, daß er aus dem Bettchen auf das Wohnzimmersopha umquartiert werden durfte, mit den neuen Kleidchen angethan; aber die liebende Tante machte ihm im Winkel ein herziges Kätschchen von Polstern, so recht bequem angepaßt, um da in ruhiger Lage Alles sehen zu können, was im Zimmer vorging, und einen weichen Teppich um das Füßchen, das noch Umschläge erhalten mußte; er freute sich so, wieder einmal Alle am Tische essen zu sehen, und die „Fütterung“ des kleinen Patienten ging lustig vor sich. Dann aber gab es doch Thränlein, als die zwei Größern sich zur Ausfahrt rüsten durften; der Papa wollte mit Großmutterchen, Paul und Emmy eine kleine Bergreise per Schlitten machen, um die liebe Tante in Heiden zu besuchen; er versprach aber dem kleinen Liebling eine ganz gleiche Extrafahrt, sobald er wieder gesund sei, und so war Ernst wieder ein wenig getrostet. Aber gerade heute Nachmittag mußte er so viel allein sein; alle Augenblicke wurde die Mama in den Läden geschellt und zu Tante Anna kam ein Besuch nach dem andern, die sie dann für ein Weilchen in Großmutters schöne Stube hinaufführte, um ihnen den neuen Blumentisch und alle prächtigen Geschenke zu zeigen.

Sie hatte ihm alle die schönen Neujahrskarten, die seit gestern gekommen waren, auf sein Plätzchen gelegt zum Anschauen; niedliche Bildchen waren darauf, Blumen, Bögelein und Kinder in allen Stellungen, die Sprüche und Namen freilich konnte der kleine Erstkläßler noch nicht alle lesen. Da jetzt auch Niemand mit ihm die Kärtchen beschauten und besprach, legte er sie ermüdet alle durcheinander in ihr Körbchen und schaute gelangweilt und traurig an die Wand, bis er ein wenig schlief. Auf ein leises Klopfen an der Thür horchte er wieder auf und rief

gar wichtig: Herein! Es war Tante Emma, die die lieben Leutchen auch noch sehen wollte am Neujahrstag; die wollte aber nicht in den Salon, die wollte jedesmal lieber im gemütlichen Wohnzimmer bleiben, wo die Kinder für gewöhnlich ihren Tummelplatz hatten, und so freute sie sich jetzt gerade, dem kleinen Verlassenen Gesellschaft leisten zu können. Sie wollte die schönen Karten auch gern einmal ansehen, und da kam ihr in den Sinn, wie man die Bildchen zu Geschichtlein zusammenstellen könnte, wenn man sie aus den Karten herausschneiden dürfte, und Ernst wollte gleich an's Geschäft, doch mußte erst Tante Anna's Wiederkommen und die Erlaubniß zum Ausschneiden abgewartet werden.

Unterdessen zog Tante Emma ein Päckchen Spielkarten mit Männchen zum Ausschneiden aus ihrer Manteltasche, und nun war Ernst wieder vergnügt an seiner Beschäftigung, die „Ober“ und „Unter“, „Könige“ und „Bauern“ aus ihrem weißen Rand heraus zu lösen. Tante Emma hatte dieses Mal eine besondere Unterhaltung mit Ernst vorbereitet und dunkelblaue, etwas feste Papierbogen mitgenommen, um mit den Kartenfiguren ein lustiges Bilderbuch zu fabriziren. Gummi zum Kleben gab es bei M's immer auf dem Kasten, und so wurden die Männlein zu einer lustigen Geschichte zusammengeklebt, so: Ein Männlein, das den Arm abwärts hält, führt ein anderes mit aufwärts gerichteter Hand, der nur die Rose weggenommen wurde, an der Hand, so daß es aussieht wie ein größeres und ein kleineres Brüderchen, die zusammen spazieren gehen. Sie wollen in den Wald, der ist dargestellt durch die ausgeschnittenen Eichel-Neuner, -Achter, -Siebner und -Sechs. Viele Eicheln liegen auch auf dem Boden, der Herbstwind hat sie heruntergeworfen. Die Knaben gehen dann, mit Eicheln beladen, wieder fort aus dem Wald, dazu braucht man natürlich neue Männchen. Dann begegnen ihnen wieder ein paar andere Buben, welche Schellen schwingen; sie sagen zu den ersten: „Kommt mit, wir spielen Klaus!“ Aber die ersten müssen jetzt heim; sie müssen zuerst daheim fragen, ob sie noch einmal auf die Gasse dürfen, oder ob sie posten oder Holz tragen müssen. Dann spielen die Kartenbuben wieder Soldaten; jeder trägt eine schöne bunte Fahne hoch, und ein König ist der Offizier.

So plaudern die Zwei im Krankenzimmer, bis die liebe Tante Anna hereinkommt, und nun geht das Bilderbuchvergnügen erst recht an. Tante Emma schneidet aus den Kartenrändchen ein Fenster, da drin ist ein freundliches Mädchen, es soll Brocken auf das Sims streuen. Viele bunte Vöglein kommen, das sollen Blaumeisen und Distelfinken sein, denn auf den Karten haben sie gar schöne Farben. Man klebt auch eine ganze Stube mit einem schönen bunten Blumen-

tisch und auf dem Tische steht ein Christbaum, und die schönen Kinder, die auf den Karten jedes allein dagestanden haben, sind nun in dieser Stube mit einander daheim und stehen um den Christbaum. Und da ist noch ein schönes weißes Käzchen mit einem rosa Halsbändchen, das sitzt auf einem Stuhl.

So gibt es immer neue Blätter, immer schönere für's Bilderbuch und vor lauter Vergnügen hat Ernst ganz rothe Backen bekommen und lacht und plaudert, als ob ihm Nichts fehlte. Aber Tante Anna vergibt den Umschlag nicht, und unterdessen klebt Tante Emma die Seiten zusammen, daß sie fächerartig gefaltet, zusammengelegt und ausgebreitet werden können, oder auch umgeschlagen wie ein Bilderbuch mit vorn geschlossenen Blättern.

Jetzt wird's aber dunkel im Zimmer, Tante Anna bringt Licht, und nun wird noch ein Deckel zum Bilderbuch fabrizirt, eine Mappe für die lustigen Bilder. Ein Deckel von einem alten Aufsatzheft kann dazu dienen, eine große frische Aufschrift mit Frakturbuchstaben: „Ernstli's liebstes Bilderbuch“, prangt bald darauf und nun vertieft sich der kleine Pflegling noch einmal in seine Bilder, während Tante Anna ihre Freundin noch bis zur Haustüre begleitet, alle Drei beglückt von dem gut verlebten ersten Nachmittag im neuen Jahr.

„Kein äußer Glück, kein müßig Ruh'n,
Beglückt so tief wie eignes Thun.“

Em Igel sini Lebesschicht.

Vo ihm selber verzellt.

Jetz sind im Büechli
„Jungi Welt“
Scho mengi Gschichtli
gstande,
Wo vo de Thierli wird
verzellt,
In wit' und nööche
Lande;
Drum nimm i d'Feder
au vom Ohr,
I ha si guet im Bügel,
Und schwing mi uf als Redaktor,
Min Name ist: Herr Igel.

I cha gnueg us mim Lebe neh,
's ist mir scho allweg g'gange;
Drum wenn's jetz jöll e Gschichtli geh,
Mueß i vo z'erst afange,
Wo mir im Nestli glege sind,
Im höche Gras verborge,



Im Nest vo Laub und Heu so lind,
So glückli ohni Sorge.

Mir sind glaub' üser Füüsi gsi,
Mit luter gliche Chöpfli,
Mit Stächeli ganz wiß und fi —
Ja, herzig netti Tröpfli!
Die Stächeli sind just grad Hoor,
Vom Chöpf bis zu de Füeße,
Doch üs en Panzer i der Gfohr,
Zum Wehre-n-und zum Spieße.

Es ist au nöthig — sapperlott,
Wie isch es üs do g'gange!
Wo d'Muetter am en Obed spot
Ist fort go Schneckli fange,
Vielleicht au Fröschli oder Müss,
Zum z'Obed für üs Chinde —
Do chönd zwee Buebe gegen üs,
O jeh! und müend üs finde.



„O lueg, o lueg! En Igelnest!
So händ's do mächtig b'bröhlet,
Und sind uf mi — der erst de best —
Do ha mi z'semme tröhlet.
Und alli Spieße fürelöh,
Wo=n-i am Lib ha gsunde;
Do hät de Groß sin Tschoope gnoh
Und über mi — und b'bunde.

Do finds mit ihrem Büntel g'schwind
Zum Wasser ane g'sprunge —
„Plumps!“ juchzed do die böse Chind,
„Lue, lue, 's ist ganz en junge!
Lueg, wie=n-er si jez usfhue cha,
Ja gäll, das Bad wirkt Wunder?
Und zable chan=er wie en Ma,
Dä sinkt no lang nid unter.“

Jetz use mit, denn göhnd mir hei,
So thüend die Zwei planiere —
Do hör i z'Mol en Plumps, e Gschrei,
En Angst und Lamentiere,
E Zable und e Weh und Ach,
I ha mi möge freue,
Dass so en Bloggeist z'mittst in Bach
Hät müesse=n=ineg'heie.*)

Der Ander springt „Hülfioh, hülfioh!“
Me chunt und rettet glückli;
Mi hät de Bach denn witors gnoh,
Durab bis zum=e=Brückli;
Döt sind en Herr, e Frau, e Chind,
No spot spaziere g'gange;
Do thuet mit sim Spazierstock g'schwind
De Herr i's Wasser lange.

*) Der Igel hät vor luter Schadefreud ver-
gessen, daß me mües säge „falle“.

Und lenkt mi güetig bis an Rand,
Todmüed, doch froh um's Lebe;
„Gäll, 's ist doch schöner uf em Land?“
Seit d'Frau, und i: „So ebe“ —
Do hät de Herr si's Schnupftuech gnoh,
E linds, vo rother Side,
Und mi him Goh vertröpfle loh,
Das han i möge lide.

Und 's Töchterli, das ist no 's Best,
Hät gseit: „Darf i's jetzt träge?
I mach em denn e herzigs Nest,
Und will's wie's Büsi pflege.“
„So seh, do häft din Kamerad,
Was 's Bünteli nit falle,
Und mach ihm also 's Nest parad,
Das wird em sicher gfalle.“

Do häts deheim e Zeinli g'füllt
Mit Heu und linder Watte,
Mi tröstet und min Hunger g'stillt
Und umetreit im Chratte —
Und stellt mi denn mit liebem Sinn
Am warme Herd as Plätzli;
„Seh, zeig e mol, was ist do drin?“
„So wunderet si's Chätzli.



Und macht en Buckel, speuzt mi a,
Doch 's Hildi seit: „Nu z'fride!
Du mueßt di Sächli glich no ha
Und 's Kameräldli lide.
Der Igel ist jez au mis Chind,
Er will au Milch und Bröckli —
Jetz Du, jez er, — so sües und lind,
Wo luter guete Weckli.“

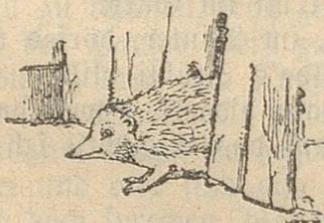
Do händ mir üs denn Beide g'füegt,
En Nebet-Liebling z'lide,
Und händ is selber bald vergnüegt
Im allerbeste Friede.
Im Hindergärtli umenand
Hät d'Hilda üs lo springe

Und Fangis mache mitenand
Und Mütüs und Chäfer zwinge.

Jetz hett i sölle z'fride si
Und nünt me anders welle,
Doch leider isch halt nit so gsi,
Das mueß i au verzelle:
I ha halt d'denk't, das Chägeli do
Chönn vil meh Freiheit gnüüze,
Und us em Gärtli usegoh
Und mi demit verdrüüze.

Wie hurtig hät's uf Muur und Baum
Mir chönne us de Hände,
Und i mit sammt mim Freiheitstraum
Bi igsperrt i vier Wände —
E höchi, höchi Gartemuur
Und d'Thür die ganz Bit gschlosse —
Kei Wunder, wird mis Gsicht so suur
Und d'Lune so verdrosse.

So bin i gkrablet ringselum,
Emol, wos afangt nachte:
Das Häagli-Lebe ist mir z'dumm,
I mueß noch Freiheit trachte.
Lueg do — e Stückli Latte fehlt,
Am Gartethörli unne —
Jetz use! D'druckt und gwürgt und
I ha mi nit z'lieb bjunne.



So — dusse wär i — d'Welt ist groß,
Jetz cha me=n=au spaziere,
Vor luter Uswahl weiß me blos,
Wo d're dirigire.

I mein, i gang dem Fueßweg noh,
Und denn e chli go ruebe.
Do mach mi also flink devo
Und siehne bald zwei Buebe.

Die händ e groži Chugle gha,
Zum mit de Füeße balle,
Grad mit de Zehe gend si a,
Das hät mir mächtig gsalle.
Do, wo=n=i lueg i aller Rueh,
So mueß mi ein entdecke,
Und rüests em Andere hurtig zue;
Do will mi go verstecke.

„Oho, du Stachellkamerad!“
Seit do de Bueb mit Lache,
„Jetz chäst nit flüche, gäll 's ist schad,
Jetz mueßt halt mit is mache.“ —
Und schleuderet — o weh, o weh —
Mi mit em Stiefel ume,
Daß 's Höre mir vergoht und 's Gsöh
Und i nit z'schnuse chume.

Do wo sie selber müed gsi sind,
Sind's no en Hund go hole,
Dä schnüfflet a mir ume gschwind
Und hät halt mächtig b'bolle;
I ha mi gfürcht't, i ha halt d'denk't,
Er well mi grad verfeße,
Doch mini Stachle händ ihn g'fränkt,
Die hät er gspürt am Chreze.

Wer weiß, wie d'Schlacht no g'gange
wär,

Mit was für Bluet und Wunde —
Do chunt en schwarze Herr döther
Und d'Buebe sind verschwunde.
De Herr wirft gschwind em Hund en Stei,
Wie hät' ihm möge danke!
Denn nimmt er mi in Huet und hei,
So halbe=n=in Gedanke.

Und hät nit gwüfft, wohi mi thue?

„Is Wöschhus? — Wär nit übel.“
In'n leere Chessel, Deckel zue,
So steck i do im Chübel.
'S ist doch no besser als dä Hund,
So denk i, z'mittst in Sorge,
Druf han-i gschloose fest und gsund,
Bis wit in helle Morge.

Jetz losed nu, was hät mi g'veckt,
O weh, was will das werde!
En Wasserguß hät mi verschreckt —
O wär i uf der Erde!

Das Wöschwib schüttet, schüttet zue,
Und füüret drunder tüchtig,
Und meint in ihrer Seelerueh,
's sei alls im Gang und richtig.

Und tufig Aengste han i gha,
Die Hiz ist vorzue g'stige —
„I mueß ganz sicher sterbe dra“,
So han-i d'denk't und gschwige;
I ha jo g'wüfft, es gschieht mer recht —
Wär i im Gärtli b'blibe,
Denn hett's mi nit so elend schlecht
In Noth und Aengste tribe!

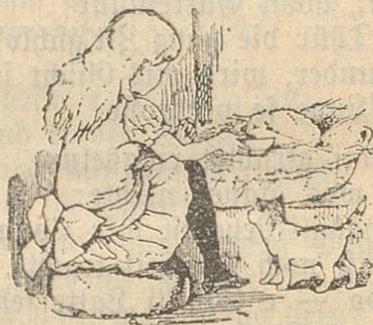
So hät mi also 's Unglück gelehrt,
De Borwiz müeß verderbe,
Doch hät si 's Blättli z'lezt no g'kehrt,
I ha nit müesse sterbe.
Zur rechte Zit no hät die Frau
Mi us em Chessel g'fischet,
Und grüest: "Nei, chömed, lueged au,
Was ist mir do uftischet!"



"En gsottne-n Igel?" rüest e Wib',
"De Speck, dä sött me b'halte,
Vertriebt vil Schmerzen us em Lib
De Jungs=und den Alte;
Wenn Gim e Glied recht böß verrent,
Grad Igelfett ischmiere!
So säged, gend er mir ihn gschenk?
Will eu denn au kuriere!"
Derwil bi der Fraubaserei
Ist min Verstand verwachet,

I zable z'mol mit alle Bei,
Do händ die Fraue g'lachet;
Das hört en Gärtnerbursch, wo grad
Borbi ist mit sim Charre,
Und stellt si a der Thür parad
Und hät das Ding erfahre.

Do seit er: "Gend der Igel mir!
I danke recht, ihr Fraue,
Er ghört der Hilda Wulpsillier,
Sie hät scho noch ihm gschraue."
Und also bringt de Bursch mi z'rück
A mis verlore Plätzli,
Zum alte schöne Heimetglück,
Zur Hilda und zum Chätzli.



So bin i wieder z'Ehre cho,
Wit über mis Erwarte,
Und volle Dank und seelenroh
Verwil' i mi im Garte.
Und jetz, im Winter, dörfed mir
I's Hilda's Stüblí blibe,
Drum han i d'denk, i well dasfür
Zum Dank das Gschichtli schrib'e!

Das neue Jahr — ein leerer Buch.

Ein neues Heft mit weißen Seiten,
Du nimmst es feierlich zur Hand,
Und gibst ihm wichtiges Bedeuten,
Linirst voll Sorgfalt Dir den Rand
Und denkst zu hüten es vor Flecken,
Und glättest fein die offnen Ecken.

Ein frisches Buch mit weißen Blättern
Ist auch für Dich das neue Jahr,
Du selber gibst ihm erst die Lettern,
Hütl' es vor jeglicher Gefahr!
Mögst Blatt um Blatt Du sauber wenden,
Daz, wie es anfing, es mög' enden!

Ein falscher Zug, ein Klex voll Schrecken,
Du kannst sie spurlos nicht radiren,
Im Lebensbuch ein Fehl, ein Flecken,
Er wird sich nimmermehr verlieren;
Drum greif' Dein Buch behutsam an,
Daz Blatt um Blatt Dich freuen kann.

Sinnsprüche.

Gelt, es jagt der kalte Wind
Jetzt die Mägdelein und die Buben
Von der Schule heim geschwind
In die Häuser, in die Stuben.

Da ist's lieblich, da ist's gut:
Warmer Ofen, warme Schuhe,
In der lieben Eltern Hüt,
In des Hauses trauter Ruhe.

Daß Euch hell die Lampe brennt,
Mutter wird es hold besorgen;
Aber saget mir, wer kennt
Noch ein Lämpchen, still verborgen?
Jedes Kind trägt es in sich,
's ist die Liebe und die Freude,
Die rings dienet inniglich
Und thut Niemand was zu Leide.

So ein Kind, das rings umher
Für die andern sich will mühen,
Ist ein herzig Lichtlein mehr,
Das erfreut mit seinem Glühen.

Auflösung der Rätsel in Nr. 12.

1. Uhren, ruhen. 2. (Groß geschrieben kennts u. i. w.): Tasten, tasten.
3. (statt 2) Christbaumkerzchen. 4. (statt 3) Wunschzettel. 5. (statt 4) Schneesterne.
6. (statt 5) Schneemann. 7. (statt 6) Weihnachtsgeschenk. 8 (statt 7)
Sie, Eis.

Rätsel.

1. Ein vierstilbiges Wort. Silbenrätsel.
Eins und zwei: Lebend'ge Wesen,
Die der Schöpfer ausserlesen,
Rings zu sorgen, rings zu schützen,
Still zu schaffen, froh zu nützen,
Als des Hauses Geist zu walten,
Ordnung drin und Zucht zu halten,
Und der Kinderwelt zu leben,
Der zum Engel sie gegeben.
Drei und vier sind ohn' Empfinden,
Und doch sprechen, plaudern sie.
Neuigkeiten zu verkünden,
Das versteht'n sie ohne Müh.
Doch das Ganze, für die beiden
Ersten, dient nicht solcher Pflicht:
Höhern Zweck will es bekleiden,
Bringen will es Lieb und Licht
In der ersten Herz und Leben,
Und es führt mit sich daneben
Freuden für die junge Welt,
Wenn es fand ein heimisch Zelt.

2. Buchstabenrätsel.

Zehn Laute und keiner dem andern gleich,
Die sucht aus diesen Wörtern euch,
Und könnt ihr sie glücklich zusammensetzen,
So seh ich euch lächeln vor Vergnügen.

Der erste ist im Acker, im Krug, in jedem Trank,
Der zweite sitzt im Schlitten, der dritte auf der Bank,
Der vierte liebt die Linde zu seinem Aufenthalt;
Im Eis behagt's dem fünften, es ist ihm nicht zu kalt.
Der sechste leider mußte in's Leihhaus längst schon wandern.
Aus freien Stücken wollt' auch der siebte mit dem andern;
Doch sitzt der auch gar gerne recht breit im Speisesaal,
Am zweiten Platz der Tafel, und hält sich an das Mahl.
Der acht' liegt in der Truhe, der neunt' im Kabinett,
Der zehnt' in Deinem Bette, laßt sehn, wer es erräth?
Das Ganze schmückt den Täufling, dann ist es weiß und fein;
Doch euch, ihr lieben Lejer, wär's wahrlich schon zu klein.

3. Homonym.

Der Säntis zeigt es auf dem Kopf von Ferne,
Die Dame trägt's am Hals und Ärmel gerne.

4.

Was für ein Ding in der Natur
Wächst stets von oben nach unten nur?

Briefkasten.

An die Leer-Ausgegangenen;

Ihr lieben, armen Schreiberlein,
Die heut' umsonst nach Antwort spähen,
Wollt ihr der Tante wohl verzeih'n,
Dass wartend ihr müßt länger stehen
Beim gelben Wagen, der nun leer
Und birgt für heut' kein Brieflein mehr?

Zu helfen gab es gar so viel
Dem Christkind in den letzten Wochen,
Drum blieben liegen fern vom Ziel
Die Brieflein, die euch sind versprochen;
Doch wie der neue Monat da,
Läßt fliegen sie der Druckpapa!

Ulmstätten. Louise Niederer. Gewiß sollst Du eine Antwort haben auf Deinen fleißigen Brief. Ich sehe halt bei jedem Brieflein nicht bloß die Buchstaben, sondern auch das Händchen, das da so tapfer „werchet“ mit der Feder, und die Augen, die ernsthaft drauf gucken, und das Köpfchen, in welchem die Gedanken auftauchen und sich in schöne, klare Sätze und in eine deutliche Handschrift kleiden. So weiß ich schon, wie viel es braucht, bis ein Kind einen Brief schreiben kann, und drum sind mir diese vielen Brieflein eine solche Freude, daß ich sie aufbewahre als ein kostbares Gut. Grüße mir Vater und Mutter und die Schwestern und den Bubi und euer treues Bögelein!

Basel. Emma Hürlimann. Also ein wenig viel möchte diese liebe, junge Lehrerin für sich im Hestchen finden? Einen langen Brief? Zu plaudern gäbe es da wohl genug über alles, was Du mir so lebhaft erzählt hast in Deinem netten Briefchen, das ich sehr zu schätzen weiß, da Dich sonst so viele Interessen in Anspruch nehmen. So möchte ich gern wissen, was Du in Dein Konfirmandenheft schreibst; ferner wie weit Du im Klavierspiel schon bist, da Du so pünktlich übst; ferner ob Du Deinen famosen Schulunterricht über „die Lebensmittel in ihrer Bedeutung für unsren Körper“ auch schon ein wenig in Mama's Küche verwerthen kannst? Ihr habt gewiß sehr gute Schulen und Lehrer, und da Du zu Hause auch noch immer in Thätigkeit bist, nimmt es mich nicht Wunder, daß das Brieffschreiben schon so geläufig geht. Viel treiben läßt viel schreiben! Das Hestchen soll auch Deinen lieben Schwestern und dem Freundinnen-„Kleeblatt“ einen freundlichen Gruß bringen.

Bern. Lina von Gunten. Deine liebe Lehrerin, Fräulein Küffer, muß ich ja natürlich auch gern haben, gelt? Gewiß, da sie Dich so gut schreiben lehrt, so schön deutlich und in richtigen Sätzen! Könnt ihr denn schon mit 10 Jahren in die Sekundarschule? Das gibt junge Studentlein für Realsächer! Also das seine liebe Fr. Z., das hier zuweilen bei unserm

Herrn Doktor auf Besuch ist, das ist Deine Cousine? Das freut mich, und ich will dann still an Dich denken, wenn ich sie wieder hier sehe!

Dietfurt. Bertha Widmer. Hast Du das Heftchen erhalten? Aber gelt, im neuen Jahre thut ihr das frische Heftchen immer an ein bestimmtes Plätzchen, damit sie alle bis am Ende vom Jahr hübsch beisammen bleiben? Da Du uns im Kindergarten ein fröhliches Christkindli-Fest wünschest, so will ich Dir dann später davon erzählen im Heftchen. Herzlichen Gruß!

Fischenthal. Alma Hauser. Also Alma! Gewiß will ich Dir Deinen schönen Namen nicht wieder umtaufen, es ist recht, daß Du Dich dafür in aller Freundlichkeit wehrst! Jetzt kenne ich also alle Räume und Treppen in Deinem Hause, und sogar hast Du mir schon das Gastkämmerlein aufgethan? Das ist recht lieb und herzig von Dir, nur bin ich eben an meinem Erdenplätzchen angebunden mit gar vielen Fädelein; da müssen wir uns halt fleißig Brieflein und Heftchen zuschiegen lassen, um so liebevoll im Verkehr zu bleiben.

Goldbach. Louise Haldimann. Mein „Emmenthaler Meiteli“ freut mich recht mit seinem munteren Blauderfederlein; da kann ich nun in Gedanken mitten unter euch wohnen und eure schönen Weihnachtsarbeiten anschauen und eure Geschenke vom Christkindlein und kann im Dämmerstündchen mich auch noch zu eurer übrigen Reihe auf das Kanapee „klemmen“ und helfen plaudern und mir das versprochene Emmenthaler Gedichtlein aufnotiren zum Mittheilen an die andern Leserlein? Das ist sehr nett, daß ihr in der Arbeitsschule kleine niedliche Kindersachen arbeiten dürft; solche Arbeiten sind nützlich zu lernen und herzig zum Ausführen. Wie geht's dem lieben Hansli und dem Miggeli?

Huttwyl. Fritz Herzig. Du hast es aber lustig gehabt in den Herbstferien bei den Großeltern, alle Tage andere Arbeit im Feld und unter den vollen Obstbäumen! Da glaube ich schon, daß Du lieber noch ein bisschen länger so ein freier lustiger Vogel geblieben wärest, als wieder in der Schulstube gefangen zu sitzen. Ich hätte auch gerne in eure Stube gegügslet, als der rothbaetige Ferienheld wieder seinen fröhlichen Einzug in's Elternhaus feierte, und hätte Freude gehabt, wie das kleine Idali die Aermlein nach Dir streckte! Es freut mich, daß Du Dich wacker an die Räthsel machst!

Küssnacht. Emil Weber. Das thut mir recht leid, daß Du am ersten Samstag im Dezember vergebens aus der Schule schnell heimgesprungen bist, um das Heftlein zu schauen — gewiß sind außer Dir noch manche Leserlein getäuscht gewesen. Aber ihr habt gewiß schon gesehen, daß es halt noch einen Zustups von acht Seiten bekommen hatte zum Christkindlein für die Kinder, und darum haben die vielen Buchstaben mehr Zeit gebraucht, bis sie gedruckt waren. Also Du kannst schwimmen, rudern, schlittschuhlaufen, Holz scheiten und — Flöte spielen und willst auch erst noch Maler werden? Laß einmal sehen, wie Du aussiehst, kleiner Tausendkünstler?

Mönchaltorf. Ernst Kramer. Glaubst Du etwa nicht, daß die Gschichtle-Tante ebenso freudig die Briefe und Grüßlein der Kinder empfängt, wie diese das gelbe Heftlein? Und daß sie die lieben Blümlein, die die Kinder ihr so freundlich bieten, von den ersten bis zu den letzten Rosen, so lange pflegt und behütet und genießt, bis sie vor lauter Müdigkeit die Köpfe sinken lassen? So hat auch Dein herrliches Rosenbouquet vom 16. No-

vember noch den ganzen Monat Staat gemacht, bald zwischen den Vor-
fenstern, bald auf dem Schreibtisch, immer als freundlicher Gesellschafter
neben der Schreibmappe oder der Theetasse, und dann hab ich den Strauß
oft lange angeschaut, ob er mir nicht etwas von Dir erzählen könne?

Ostringen. Alice Meyer. Etwas von „Weihnachts-“ — ja, so fing das
Buchstabenräthsel an; für solche Art Räthsel würde ich eine Schiefertafel
zur Hand nehmen und die ganze Wortstellung aus dem Büchlein ab-
schreiben, dann von dem Wort, das ich etwa vermuthen würde, die gleichen
Buchstaben auf der Tafel der Reihe nach streichen und was dann noch
übrig bleibt, ist alsdann leichter zu übersehen und zu ordnen. — Wie
ihr für die Vögelein sorgt; gelt, das darf das Heftlein schon den andern
Kindern, die es lesen, ausplaudern, aus Deinem lieben Brief? Das hat
mir halt so gut gefallen, daß ich nicht anders kann.

— Martha Hilfiker. Also Du und Alice und Lisa, ihr seid ein un-
zertrennliches Kleeblättchen und habt durch Alice das Heftlein kennen ge-
lernt? Nun bin ich begierig, welche Wünsche von Deiner flotten Auswahl
das Christkindlein erfüllt haben wird. Das mußt Du mir doch auch mel-
den, da Du so geläufig mit der Feder erzählen kannst. Ist jetzt das
Nachbarhaus, in welchem die Wasserfluth den Stubenboden aus den Fugen
löste, wieder hergestellt und heimelig wohnlich gemacht worden? Das
war gewiß schrecklich in eurem Quartier, als die Gefahr so unheimlich
größer und größer wurde vom überlaufenen Bach. Bei uns sah auch ein
großes Stück Straße voll rieselnder grauer Wellen gerade so aus, wie
ein Strom zwischen zwei Häuserreihen, und darum kann ich mir eure
Lage wohl vorstellen. — Wenn Du nur hier wohntest und uns im Kinder-
garten die Thiere zeigen könntest, welche Dein Papa Jäger erlegt!

Sarmendorf. Emma Frei. Ja weißt Du, so ein langes Gedicht von 30
Paar Reimen würde halt den andern Leserlein zu viel Platz wegnehmen;
Da will ich halt die besten fischen, um Dir ein Verslein aufzutischen:
Die Emma hatte eine Käze, Die schlich herbei auf leiser Taže, Und während
Emma nahm den Krug, Und lief in Keller nach dem Most, Naht sich das
Käzlein voller Trug Dem Herd, der Pfanne und der Kost, Und bis im
Keller voll die Kanne, Guckt's Käzlein immer in die Pfanne. Und nascht
doch nichts? — Es fürcht' halt d' Hiz — Das ist des Tugendkäzleins Wiz.
Denn sonst wär' so ein Brei von Gries Jawohl, ein delikater Schmaus.
Da kommt die Emma: „Wart, Du Pack! Geh, Schlingel, fang du eine
Maus!“ Und nimmt ihr Tüchlein aus dem Sack, Und jagt das Käzlein
dann hinaus Vom warmen Herd aufs Gartenkies, wo's trüb das Schwänz-
lein hängen ließ.

— Rosa Frei. Vielleicht merfst Du selber, daß folgende von Deinen Rei-
men nicht zu einander klingen: Kraft, Macht; Bart, Rath; schaffen, wa-
schen. Aus denen aber, die recht sind, wollen wir jetzt herausholen, was
wir brauchen: Du ladst mich ein, bei Dir zu hausen Und Blutwürstlein
mit Dir zu schmausen? Da wär' ich gar nicht zu beklagen Und setzte gern
mich auf den Wagen Zur Reise in die Blutwurstkur; Doch sieh, da mahnt
halt schnell die Uhr: Halt, halt! was brauchst du dort zu gaffen, Du hast
genug daheim zu schaffen; Guck nur einmal in deinen Schrank Und nimm
die Brieflein all' zur Hand Und setz Dich auf die Schreiberbank; Denn
der Kalender an der Wand, Der sagt, daß bald der Sonntag sei, Wo's
Heftchen soll zum Rössli Frei.

Schönengrund. Elise Ruegg. Dein liebes Mütterli und ihr Alle thut mir sehr leid, daß ihr eine so schwere böse Zeit habt durchleben müssen durch ihre Krankheit! Gelt, wie fehlt's doch an allen Orten und ist so unheimlich, wenn die Mutter nicht mit immer wacher Liebe für Alle sorgen und schaffen, nachschauen und Bescheid geben kann? Das kann gar keine andere Person ihr nachmachen, auch wenn sie es noch so gut meint. Da rum seid ihr Kinderlein jetzt gewiß doppelt brav aus froher Dankbarkeit, daß der liebe Gott euch geholfen und 's Mütterlein wieder gesund gemacht hat! Ich wünsche euch Allen von Herzen Glück!

Trogen. Otto, aber nicht Otto Stark. Also Du willst Dich als ein bräverer Otto präsentiren? Ja gelt, sonst wärst Du nicht so munter und vergnügt von Deiner Hohenfastenreise zurückgekommen, sondern am Ende auch vom Berggrat heruntergepurzelt! Das ist recht, daß Du so aufgepaßt hast beim Betrachten der Aussicht; hat Dir Dein lieber Vater Alles erklärt? Und nun vernimm zu guter Letzt, wie Deine Reime nun gesetzt:

Ein trauter Winterabend
Fand alle rings am Tisch,
Der Vater sprist den Rest noch
Von dem gebratnen Fisch.
Und neben ihm sitzt Klara,
Ihr schmeckt nicht Bohnensuppe.
Viellieber mit der Sara
Möcht sie der Weihnachtspuppe
Die Kleidchen anprobieren,
Und möcht' ihr freundlich binden
Vom Hals ihr eigen Tuch,
Und möcht' auf's Neu ergründen
Ihr schönes Bilderbuch.

Waldstatt. Viktor Mettler. Hab' schon lang gedacht, ob diese ersten lieben Briefschreiberlein sich gar nie mehr hören lassen wollten? Und es ist recht, daß Du mir schreibst von der Lisi, die hat's gewiß besser als 's Joggelis Eselchen? Und warum hinkt der brave Bläß? Er dauert mich recht! Deine Schwestern und Du und der Viktor, ihr habt gewiß ein schönes kurzweiliges Leben; Du mußt mir dann recht viel davon erzählen bei Deinem versprochenen Besuch! Es freut mich, daß Dein Lieblingsgeschwesterlein gerade so heißt wie ich.

— Jakob Mettler. Wož tauſend, hast Du seit Deinem andern Brieflein mit der Feder schreiben gelernt? Und hast soviel gewußt, eine ganze schöne saubere Seite voll, vor lauter Freude an den vielen Apfeln und Birnen, die es gegeben hat. Hast Du auch schon ein „Chrääzeli“ zum helfen tragen?

Wattwil. Klara Stähelin. Dein Aufenthalt in der Residenz St. Gallen in den Herbstferien war ja ein ganzer Kranz von Freuden — eine an der andern. Der wird gewiß in der Erinnerung frisch und voll Farbenglanz bleiben, und ich denke, Du hast gewiß auch einen schönen Ferienauftatz aus allen Deinen Erlebnissen und Beobachtungen geschmiedet? Denn schon die liebe Stadt, darin Du das schönste Blättchen ausgefunden hast wie eine kleine Prinzessin — und dazu noch über die Messe mit Cirkus, Ca-roussels und Theater Wallenda; dann Rehgarten, Museum, — Besuche und schöne Ausflüge — kein Wunder, daß da Dein fleißiges Schreib-

Da kommt recht lieb der Otto,
Löst ihr das „Hängel“-band,
Bergjort's und holt das Lotto
Vom Schranken an der Wand.
Und sagt: „Ihr Schwestern alle,
Jetzt kommt des Abends Krone!
Helft schnell Kaltbüppchen tilgen
Dem Klärli, Bohn' um Bohné.
Dann packt die Puppensachen
Und Bilderbücher ein
Und lasst uns noch ein Stündchen
Beim Lotto fröhlich sein.“

federlein fast nicht gewußt hat, wo wehren. Drum war es grad das Beste, einen Tag nach dem andern zu beschreiben, und drum hat es so ein kurzweiliges Brieflein gegeben, daß ich nach den acht Seiten umkehrte, ob nicht noch etwas komme? Besten Dank für Brief und Grüße und Deiner lieben Mama recht gute Besserung!

Wattwyl. Emma Stähelin. Das hat mich famos gefreut von eurer prächtigen Schulreise, daß ihr kleinen wackern Leute schon um 2 Uhr munter abmarschirt seid durch den dämmernden Morgen, und durch den Marsch von Wattwyl nach Uznach die Freuden des Tages brav verdient habt: Einen kostlichen B'morgen in Rapperswyl, eine Seefahrt auf zwei Dampfschiffen, der Besuch der lieben Rehlein im Rehgarten, ein Leckermäulchenbesuch in der Konditorei, Mittagstafel im Garten, eine vergnügte Heimfahrt trotz schwarzen Wetterwolken und Regenströmen — ei, das gehört auch zur Reise und zur fröhlichen Erinnerung! Ich glaube aber auch gern, daß Ihr dann daheim bald in's Bettchen „geschlossen“ seid und einen langen tiefen Schlaf gethan habt, um dann erst am Morgen mit dem eifrigen „Verzessen“ anzufangen! Hab' Dank für den schönen Bericht, lieb Schreiberlein!

Wädenswyl. Bertha Keller. Gelt wir meinen, wir würden uns schon selber kennen? Das Schreiben ist doch eine schöne Erfindung und Kunst; da kann man ganz von weitem einander kennen und recht lieb haben, wie es die Schreiberlein und die Tante am Bodensee miteinander thun! Und die Leserlein und Schreiberlein der „Jungen Welt“ kennen sich dann auch schon als Schweizergenossen, wenn sie groß sind und fühlen sich durch ein freundliches Band verbunden. Deine Räthsel hast Du ja fleißig studirt, es freut mich, daß Du „Weihnachtsgeschenk“ herausgebracht hast. Und viel Dank für die herzigen, lieben, letzten Blümlein aus euren Fluren!

— Hans Zürner. So, Du kleiner Bücherwurm, streckst Deine Hände schon nach einer eigenen Bibliothek aus? Du fängst aber damit gut an, wenn das herzige Buch, Heidi, Dein Liebling ist; welche andern von der lieben Johanna Spyri hast Du auch schon gelesen? — Gewiß sind die Brieflein eine große Arbeit für mich, aber eine sehr liebe; am Morgen früh, wenn Du noch schlafst, sitzt eure Tante Emma ganz vergnügt im hellen, warmen Stübchen und studirt ein Brieflein nach dem andern und sieht den Schreiberlein in's liebe Herz hinein, und weiß dann jedem bald eine kleine Plauderei, die es freut! Die Räthsel hast Du ja famos gelöst. — Hanna Zürner. Und Du häfst au scho g'studirt, bis Du e Räthsel verrothe häfst? „Sie — Eis“, ganz recht, so heißt's! Häst Du das ganz allei z'weg b'brocht? Welches Bildli vo alle zwölfe hät Dir am beste g'salle? Das mueßt Du mir denn 's nächst Mol au no schriebe!

Burzach. Hans Byland. Grüße recht herzlich Deine liebe, arme, blinde Mama, und die Tante Emma sei sehr glücklich, daß das gelbe Hestchen ihr so lieb sei! Wie gut ist es, daß ihr großen und kleinen Brüder eine freundliche, achtzehnjährige Schwester habt, welche die Haushaltung führen kann! Da bist Du also vorzüglich Mama's Gesellschafter und Vorleser, und erzählst ihr, was Du zeichnest und malst, und sie hört Dir zu, wenn Du übst? Da glaube ich schon, daß Du wenig zu Deinen Kameraden kommst; aber wenn Du dann groß bist, dann freust Du Dich recht, daß Du in der Knabenzeit so viel Schönes gelernt hast und der lieben Mama ein Trost und eine Freude gewesen bist! Schreibst Du mir wieder?

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.**
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.



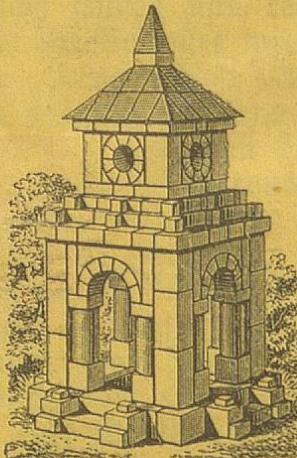
J. Votsch Bettisch- & Kinderpult-Fabrik = Schaffhausen. = Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-Stein - Baukästen
Original- und Ergänzungskästen
F. Ad. Richter & C°

Olten.

Versend. franko u.
gratis reichillustr.
Baukästen- und
Stein - Preislisten.
Niederlagen in fast
allen Städten.
Herrlichstes, instruktives Spiel
für Kinder und Erwachsene.



Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen Auswahlsendungen gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für Knaben oder Mädchen und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).